

Glücklicher Fund

Autor(en): **Forrer, Clara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **10 (1906-1907)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Glücklicher Fund.

Eifrig nach dem Paradiese
Forschten — ach — so viele schon;
Jüngst inmitten einer Wiese
Fand auch ich ein Stück davon.

Wo die Luft wie Veilchen blaute,
Stand ein junger Apfelbaum,
Und ein Staarenhäuschen schaute
Aus dem zarten Blütenflaum.

Und der Staar mit Flügelheben
Sang vor seines Liebchens Tür,
Dass in wonnigem Erbeben
Sprangen Blatt und Blust herfür.

Unter Blüten auf der Wiese
Standen kosend du und ich . . .
Sag, ob nicht dem Paradiese
Dieses Fleckchen Erde glich?

Clara Forrer, Zürich.

Das Gewitterkind.

Erzählung von Karl Frey, Oberwinterthur.

(Schluß.)

Nachdruck verboten.

3.

„Ich überlegte,“ fährt Hans Ulrich fort, ob ich den Knecht im Gange erwarten, oder ob ich ihn in seiner Kammer auffuchen und ihm dort ungehört meine veränderte Gesinnung zu wissen tun sollte. Ich wählte das erstere. Bis zu seinem Erscheinen und um seinen Eintritt in die Stube zu verhindern, stellte ich mich unter die Haustüre. Der Himmel hatte ein fürchterliches, gefahrdrohendes Aussehen. Fauchend und wieder jauchzend rüttelte der Sturm an den Bäumen, das wenige Obst, das dem Herbst entgegenreifte, zu Boden schleudernd. Da hing ein abgerissener Ast, dort einer, und an dem Scheunendach baumelte sogar ein meterlanges Stück einer Dachtraufe. Und Gnad Gott den Leuten, die von jener tiefschwarzen, undurchdringlichen Wolke, die scheinbar über der Bodenwiese stand, betroffen werden. Aber noch regnete es nicht, nicht einen Tropfen, nicht einen einzigen. Da drang durch das Sturmgeheul hindurch plötzlich langgezogenes Kuhgebrüll. Ich horchte. — Nochmals das nämliche angstvolle Muehen. — Ja, das war der „Bleß“! Hat's ein Unglück gegeben? Ist die Kette vielleicht doch gerissen? — Die Gedanken überstürzten sich, und in der Aufregung vergaß ich den Knecht und alles. Schon war ich ein paar Schritte vom Haus weg, da vernahm ich das Knarren eines Wagens. Gottlob! Fränzi! Sie lenkte das Fuder gegen den Hof zu. Ich eilte zur Scheune,